

Prix Meret Oppenheim



Schweizer Grand Prix Kunst
Grand Prix suisse d'art
Gran Premio svizzero d'arte
Grond premi svizzer d'art
Swiss Grand Award for Art



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

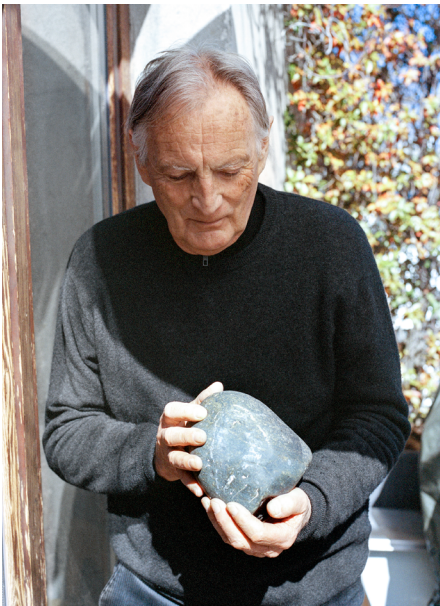
Swiss Confederation

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI
Departament federal da l'intern DFI
Federal Department of Home Affairs FDHA
Bundesamt für Kultur BAK
Office fédéral de la culture OFC
Ufficio federale della cultura UFC
Uffizi federal da cultura UFC
Federal Office of Culture FOC

Schweizer Grand Prix Kunst
Prix Meret Oppenheim 2021

für

Georges Descombes
Esther Eppstein
Vivian Suter



Schweizer Grand Prix Kunst Prix Meret Oppenheim 2021

20.–26. September 2021
Messe Basel, Halle 3

Preisverleihung
20. September 2021

Zum 21. Mal zeichnet das Bundesamt für Kultur (BAK) mit dem Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim herausragende Schweizer Kulturschaffende aus:

2021 sind das der Architekt und Landschaftsarchitekt Georges Descombes; die Kuratorin Esther Eppstein und die Künstlerin Vivian Suter. Sie werden am 20. September 2021 – sofern es die Situation der Pandemie erlaubt – zusammen mit den Preisträgerinnen und Preisträgern der Schweizer Kunstpreise (Swiss Art Awards) in Basel geehrt.

Der Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim wird auf Empfehlung der Eidgenössischen Kunstkommission an Persönlichkeiten in den Bereichen Kunst, Architektur, Kunstvermittlung, Forschung oder Kritik verliehen, deren international beachtete Arbeit für die Aktualität und Relevanz der Schweizerischen Kunst- und Architekturpraxis steht.

In der Ausstellung Swiss Art Awards, welche die Teilnehmenden der zweiten Runde des Schweizer Kunstwettbewerbs vorstellt, werden filmische Porträts der Preisträgerinnen und des Preisträgers des Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2021 zu sehen sein.

Das Bundesamt für Kultur gibt ausserdem die Publikation Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2021 heraus, in der die Preisträgerinnen und der Preisträger in Gesprächen einen tieferen Einblick in ihr jeweiliges Werk geben. Die Publikation wird dem Kunstbulletin Juli/August 2021 beigelegt.

Georges Descombes

Geboren 1939 in Genf,
lebt in Genf

«Ne pas voir les arbres, mais le vent qu'ils rendent visible. Les tourbillons des eaux plus que les rives. Elle est un choix, un risque, une hypothèse, la possibilité d'une intervention entrevue dans la complexité d'un site, puis l'ajustement de contraintes de plus en plus proches. C'est dans la confrontation avec la résistance des choses, du monde, qu'on trouve la forme.»

«Nicht die Bäume sehen, sondern den Wind, den sie sichtbar werden lassen. Die Strömungen des Wassers mehr als die Ufer. Es ist eine Entscheidung, ein Risiko, eine Hypothese, die Möglichkeit einer Intervention, die sich in der Komplexität eines Ortes erahnen lässt, und dann folgt die Anpassung an die immer enger werdenden Zwänge. In der Konfrontation mit dem widerständigen Charakter der Dinge, der Welt, finden wir die Form.»

«En parlant avec Georges Descombes, je regrette de ne pas avoir pu suivre ses enseignements et l'effervescence disciplinaire qu'il a su créer au sein de l'école d'architecture de Genève, dans ce séminaire «Architecture et Paysage», entouré de coryphées du territoire et de la philosophie.» (Victoria Easton)

«Wenn ich mit Georges Descombes spreche, bedauere ich, dass ich seinen Lehren und dem disziplinären Aufbrausen nicht beiwohnen konnte, das er innerhalb der Schule für Architektur in Genf, in seinem Seminar «Architektur und Landschaft», umgeben von Koryphäen des Territoriums und der Philosophie, zu erzeugen vermochte.» (Victoria Easton)

Georges Descombes ist ein «Architekt des Territoriums». Ein Territorium, das von Genf bis Zürich reicht und darüber hinaus und das er während seines Architekturstudiums bereiste. Nach prägenden Jahren bei Pier Luigi Nervi und Marc-Joseph Saugey entdeckte er zu Beginn der 1970er Jahre London für sich. 1975 kehrte er von dort nach Genf zurück, wo seine akademische Karriere begann und er an der damaligen École d'Architecture de Genève das CREX (Centre de Réalisation Expérimentale) gründete. Seine Lehrtätigkeiten führten ihn daneben immer wieder in die weiten Ebenen Amerikas, an die Harvard University, Graduate School of Design in Cambridge (1999) oder an die University of Virginia, School of Architecture in Charlottesville (2000).

Zeitgleich zu seinen akademischen Tätigkeiten und architektonischen Projekte realisierte Georges Descombes Projekte in der Landschaft, die stets von der jeweiligen Geschichte vor Ort geleitet waren – ohne jemals nostalgisch zu werden. Stattdessen sollten sie immer etwas über die entsprechende Gegenwart, vor allem aber über die mögliche Zukunft erfahrbar machen. In seinen ersten Projekten wie dem Parc de Lancy in den 1980er Jahren, dem Genfer Abschnitt des Weges der Schweiz rund um den See der vier Kantone zu Beginn der 1990er oder dem Bijlmer Monument in Amsterdam Ende der 1990er Jahre ging er mit dem jeweiligen Territorium wie mit einem Palimpsest um – immer auf der Suche nach den sichtbaren wie unsichtbaren Spuren. Denn für ihn war es entscheidend, «nicht in der Vergangenheit [zu] leben, sondern mit der Vergangenheit.»

Ab 2000 setzte er sich mit dem Stadtteil Lyon-Confluence, den Südhäfen Antwerpens und dem Quai des Matériaux in Brüssel auseinander. In Form partizipativer Prozesse widmete er sich der Frage, was es bedeutet, heute eine Landschaft in einem städtischen Umfeld zu gestalten. Überzeugt von starken Gesten, strebte Georges Descombes dabei immer wieder nach Emotion ganz im Sinne seiner Überzeugung von Architektur als «einer Kunst der Erfahrung par excellence». Und um es mit den Worten von Ludwig Hohl zu sagen: In seinem Schaffen war es ihm stets ein Anliegen, «die Temperatur des Bestehenden zu erhöhen».

Ebenfalls zu Beginn der 2000er Jahre begann Georges Descombes mit der Studie zur Renaturierung der Flusslandschaft Aire im Kanton Genf, die im Verlauf und bis zu deren Abschluss 2015 zu einem seiner prägendsten Projekte wurde: Wie ein Manifest der Landschaft und des «entlarvenden» Urbanismus führte dieses Projekt dazu, über die Natur in ihrer ganzen Gewalt und Künstlichkeit, in ihrer Souveränität und ihres herrschenden Charakters nachzudenken, zugleich über das Verhältnis zum Menschen, der sowohl Verantwortlicher wie Opfer des Zeitalters des Anthropozäns ist.

Esther Eppstein

Geboren 1967 in Zürich,
lebt in Zürich

«Das Schönste ist es, etwas Gemeinsames vollbracht zu haben und Teil zu haben an dieser Welt, in dieser Zeit, die wir mitgestalten können, wenn wir es nur einfach machen, uns einmischen, etwas wagen, den Raum beanspruchen und sichtbar sind.»

«Uns verbindet das Staunen über die Stadt, das Spielen mit der Rolle der Künstlerin in der Gesellschaft, wir sind beide gut im Machen und Machenlassen, darin, einen einfachen Rahmen zu schaffen, in dem man sich begegnen kann. Tatsächlich bin ich ein wenig stolz, Esther bereits so lange zu kennen und mit ihr dieses Gespräch zu führen.» (San Keller)

Ab 1996 leitete Esther Eppstein 20 Jahre den Offspace und das spartenübergreifende Kunstprojekt *message salon* in Zürich. Im Jahr 2006 gründete sie gemeinsam mit anderen Kulturschaffenden den Kunstraum *Perla-Mode* in einer ehemaligen Kleiderboutique. Im Jahr 2013 wurde die Liegenschaft an der Langstrasse abgerissen und *Perla-Mode* schloss seine Türen. Dabei ist Zürich sowohl ihr Zuhause wie auch Arbeitsmaterial und Display. Über die Jahre hinweg entwickelte sie eine Art siebten Sinn für die Entwicklung dieser Schweizer Stadt. Insbesondere indem sie durch ihre Projekte und die Nutzung leerstehender Ladenlokale oder Industriehallen ab Mitte der 1990er Jahre die Wahrnehmung eines ganzen Quartiers, des Kreis 4, mitprägte, enttabuisierte und in den Fokus der Öffentlichkeit rückte.

Für Esther Eppstein ist und bleibt Stadtentwicklung intim mit Subkultur- und dem etablierten Kulturleben verbunden. An immer neuen Orten gelang es ihr, Kunst zu verbinden mit einer lebendigen Gesellschaft – in der Absicht, rund um den physischen Raum *message salon* ein Netzwerk und eine neue Szene, eine Art diverse Kunstfamilie als soziale Skulptur zu kreieren.

Seit 2015, nach der Schliessung des Ausstellungsraums *Perla-Mode*, betreibt sie das Kunstprojekt *message salon embassy* – eine Artist-Run-Residence, die internationale Künstlerinnen und Künstler einlädt, in Zürich zu verweilen und künstlerisch aktiv zu sein. Zudem verlegt sie mit *message salon embassy* Zines und Souvenirs.

Ihre Projekte sind stets ein Insistieren auf Kunst(orte) als echte, unabhängige Freiräume, die Begegnungen zwischen unterschiedlichen Menschen ermöglichen. Sie sind von unschätzbarem Einfluss darauf, wie Kunst heute im Zusammenkommen von Menschen erlebt und vermittelt wird, wie die Fäden weitergesponnen werden.

Für ihr Schaffen als Kuratorin und Künstlerin wurde Esther Eppstein mehrfach ausgezeichnet, unter anderem von Stadt und Kanton Zürich und dem Bundesamt für Kultur (2003 und 2006). Werke von Esther Eppstein befinden sich in der Sammlung des Migros Museum für Gegenwartskunst und der Grafischen Sammlung des Kunsthaus Zürich.

Vivian Suter

Geboren 1949 in Buenos Aires,
lebt in Panajachel (Guatemala)

‘My state of mind is like a meditation, I am in an osmotic relationship to nature, which is changing all the time. I think that mobility is in my work too.’

«Meine Geisteshaltung ist wie eine Art Meditation, ich pflege eine osmotische Beziehung zur Natur, die sich ständig verändert. Ich denke, diese Wechselwirkung wird auch in meinem Schaffen sichtbar.»

‘As a member of the Swiss Federal Art Commission who is used to talking to artists, I confess that my encounter with Vivian Suter remains one of the most beautiful moments of art criticism I’ve ever experienced. Despite the frustration of being far apart and her extremely shy reserve, discovering her world, remote from all the usual landmarks of a conventional artistic career, allowed me to enter the inner universe of a woman who made radical choices and never gave up until the art scene came to find her. (..) I’m convinced Vivian Suter is a strong model for the young generation, whose future is more than ever beset with doubts at the moment.’
(Julie Enckell Julliard)

«Als Mitglied der Eidgenössischen Kunstkommission spreche ich oft mit Künstlerinnen und Künstlern, aber mein Gespräch mit Vivian Suter wird mir als einer der schönsten Momente der Kunstkritik in Erinnerung bleiben. Trotz der frustrierenden Distanz und ihrer ausgeprägten Zurückhaltung konnte ich ihr Leben fern der Einschränkungen einer üblichen Kunstkarriere entdecken und so in die innere Welt einer Künstlerin blicken, die radikale Entscheidungen getroffen und nie aufgegeben hat, bis die Kunstszene sie entdeckte. (...) Ich bin mir sicher, dass sie auch ein starkes Vorbild für die junge Generation ist, deren Zukunft mehr denn je von Unsicherheiten geprägt ist.» (Julie Enckell Julliard)

Vivian Suter stammt aus einer Künstlerinnenfamilie. Ihre Urgrossmutter war eine Künstlerin, ihre Mutter Elisabeth Wild (1922–2020) ebenso. Während sie aufwuchs, malte ihre Mutter die ganze Zeit hindurch. Bis Vivian Suter 13 Jahre alt war, lebte die Familie in Argentinien. In der Schweiz schloss sie anschliessend die Kunstgewerbeschule in Basel ab. Dort besuchte sie die Malklasse, lernte zudem Bildhauerei, Farbe und Schreiben. Bereits 1972 hatte sie ihre erste Ausstellung in der Galerie Stampa in Basel. 1981, im selben Jahr, in dem sie ein Bundeskunststipendium erhielt, wurde sie vom Kunsthistoriker und Kurator Jean-Christophe Ammann, der damals die Leitung der Kunsthalle Basel innehatte, zu einer Ausstellung eingeladen.

Als Vivian Suter 1983 im Anschluss an diese ersten Erfolge die Schweiz verliess, verstand die Kunstszene den Grund für ihr Leben in der Abgeschiedenheit nicht und vergass sie mehr oder weniger. Es dauerte, bis man sie wiederentdeckte. 2014 kehrte sie auf Einladung des Kurators Adam Szymczyk auf die Bildfläche und in die Kunsthalle Basel zurück: Im Rahmen der Einzelausstellung «Vivian Suter intrépida featuring Elisabeth Wild Fantasías 2» zeigte sie Arbeiten aus den vergangenen dreissig Jahren ihres Schaffens, zusammen mit ausgewählten Collagen von Elisabeth Wild. Adam Szymczyk war es auch, der sie – 45 Jahre nach ihrer ersten Reise zur Documenta – an der 14. Ausgabe in Kassel und in Athen präsentierte. Bis dahin hatte Vivian Suter fernab der Kunstwelt inmitten einer Kaffeeplantage in Guatemala gearbeitet und ihre künstlerische Praxis weiterentwickelt. Ihr war es – losgelöst von all diesen Einflüssen – gelungen, eine eigenständige Sprache zu entwickeln, der die Momente ihrer Entstehung eingeschrieben sind.

Die Natur war bis dahin Vivian Suters Atelier und ist es noch heute: «Sie müssen klettern, um dorthin zu kommen, und durch Pflanzen und Bäume gehen. Sie sind mitten im Vogelgezwitscher und im Geruch der Erde und der Früchte. Anscheinend müssen Sie zuerst einen Platz suchen im Wald, um malen zu können.»
(Julie Enckell Julliard)

Die Eigenheiten dieses spezifischen Produktionskontextes werden auch im Rahmen ihrer Ausstellungen spürbar, wenn die in den Raum gestellten oder gehängten Gemälde zu Teilen einer riesigen Textilskulptur zusammenkommen. Sich darin zu bewegen, kommt einer immersiven Erfahrung gleich, die einen in die Ferne und die Dichte des Regenwaldes reisen lässt.

Das herausragende Schaffen von Vivian Suter wird dieses Jahr gleich mit zwei Einzelausstellungen geehrt: im Juni im Museo Reina Sofía in Madrid und im November mit «Vivian Suter Retrospektive» im Kunstmuseum Luzern.

Publikation

Anlässlich der Auszeichnung gibt das Bundesamt für Kultur die Publikation Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2021 heraus, in der die Preisträgerinnen und der Preisträger porträtiert werden und in Gesprächen einen tieferen Einblick in ihr jeweiliges Werk geben. Die Interviews führten Victoria Easton (Architektin, Christ & Gantenbein, Basel) mit Georges Descombes, San Keller (Künstler, Zürich) mit Esther Eppstein, und Julie Enckell Julliard (Leiterin des Cultural Developments Departments, HEAD, Genf) mit Vivian Suter.

ISBN 978-3-9525152-7-3
Deutsch, Englisch, Französisch

Redaktion
Gina Bucher

Grafische Gestaltung
Adeline Mollard

Fotografie
Flavio Karrer
Douglas Mandry
Karla Hiraldo Voleau

Illustration
Olga Prader

Auflage
10 000 Exemplare

Die Publikation wird mit dem Kunstbulletin Juli/August 2021 herausgegeben und kann auch kostenfrei unter swissart@bak.admin.ch bestellt werden.

Filmische Porträts

Die Regisseurin Marie-Eve Hildbrand (Terrain Vague, Lausanne) realisiert filmische Porträts der Preisträgerinnen und des Preisträgers des Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim 2021.

Deutsch, Französisch
mit Untertiteln

Dauer
je ca. 7 Minuten

Trailers
Georges Descombes
Esther Eppstein
Vivian Suter

Präsentation
Ausstellung Swiss Art Awards 2021 und online ab dem 20. September 2021
[Link](#)

Schweizer Grand Prix Kunst / Prix Meret Oppenheim

Der Prix Meret Oppenheim wurde 2001 vom Bundesamt für Kultur in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kunstkommission ins Leben gerufen. Mit ihm werden Vertreterinnen und Vertreter aus Kunst, Architektur, Kunstvermittlung, Forschung oder Kritik geehrt, denen es gelungen ist, dem Schweizer Kunstschaffen über viele Jahre und über die Landesgrenzen hinaus Leuchtkraft zu verleihen. Der Schweizer Grand Prix Kunst/Prix Meret Oppenheim ist mit einem Preisgeld von je 40.000 CHF dotiert.

Jury Prix Meret Oppenheim 2021

Eidgenössische Kunstkommission

Präsident
Raffael Dörig
(Direktor, Kunsthaus Langenthal)

Mitglieder
Laura Arici
(Kunsthistorikerin, Zürich)

Victoria Easton
(Architektin, Christ & Gantenbein, Basel)

Julie Enckell Julliard
(Leiterin des Cultural Developments Departments, HEAD, Genf)

San Keller
(Künstler, Zürich)

Anne-Julie Raccoursier
(Künstlerin, Lausanne)

Expertinnen Architektur
Jeannette Kuo
(Architektin, Karamuk Kuo, Zürich)

Tanya Zein
(Architektin, FAZ architectes, Genf)

**Preisträgerinnen
und Preisträger 2001–2020**

2020

Marc Bauer
Barbara Buser & Eric Honegger
Koyo Kouoh

2019

Meili Peter Architekten
Shirana Shahbazi
Samuel Schellenberg

2018

Sylvie Fleury
Thomas Hirschhorn
Luigi Snozzi

2017

Daniela Keiser
Peter Märkli
Philip Ursprung

2016

Adelina von Fürstenberg
Christian Philipp Müller
Martin Steinmann

2015

Christoph Büchel
Olivier Mosset
Urs Stahel
Staufer/Hasler

2014

Anton Bruhin
Catherine Quéloz
Pipilotti Rist
pool Architekten

2013

Thomas Huber
Quintus Miller & Paola Maranta
MarcOlivier Wahler

2012

Bice Curiger
Niele Toroni
Günther Vogt

2011

John Armleder
Patrick Devanthéry & Inès
Lamunière
Silvia Gmür
Ingeborg Lüscher
Guido Nussbaum

2010

Gion A. Caminada
Yan Duyvendak
Claudia & Julia Müller
Annette Schindler
Roman Signer

2009

Ursula Biemann
Roger Diener
Christian Marclay
Muda Mathis & Sus Zwick
Ingrid Wildi Merino

2008

edition fink (Georg Rutishauser)
Mariann Grunder
Manon
Mario Pagliarani
Arthur Rüegg

2007

Véronique Bacchetta
Kurt W. Forster
Peter Roesch
Anselm Stalder

2006

Dario Gamboni
Markus Raetz
Catherine Schelbert
Robert Suermondt
Rolf Winnewisser
Peter Zumthor

2005

Miriam Cahn
Alexander Fickert & Katharina
Knapkiewicz
Johannes Gachnang
Gianni Motti
Václav Požárek
Michel Ritter

2004

Christine Binswanger &
Harry Guggler
Roman Kurzmeyer
Peter Regli
Hannes Rickli

2003

Silvia Bächli
Rudolf Blättler
Hervé Graumann
Harm Lux
Claude Sandoz

2002

Ian Anüll Hannes Brunner
Marie José Burki
Relax (Marie-Antoinette
Chiarenza, Daniel Croptier,
Daniel Hauser)
Renée Levi

2001

Peter Kamm
Ilona Rüegg
George Steinmann

Termine

Preisverleihung

Schweizer Grand Prix Kunst /
Prix Meret Oppenheim und
Schweizer Kunstpreise

20. September 2021
Details auf der Webseite
schweizerkulturpreise.ch

Ausstellung

Swiss Art Awards 2021
20.–26. September 2021
Halle 3, Messe Basel
Der Eintritt ist frei

Social Media

swissartawards.ch
[@swissartawards](https://www.instagram.com/swissartawards)
[#swissartawards](https://www.facebook.com/swissartawards)
[#prixmeretoppenheim](https://www.facebook.com/prixmeretoppenheim)

Kontakte

Informationen zu den Kulturpreisen des Bundes

Danielle Nanchen
Sektion Kulturschaffen
Bundesamt für Kultur

+41 58 464 98 23
danielle.nanchen@bak.admin.ch

Informationen zu den Schweizer Kunstpreisen

Léa Fluck
Leitung Kunstförderung
Sektion Kulturschaffen
Bundesamt für Kultur

+41 58 462 92 89
lea.fluck@bak.admin.ch

Betreuung von Medienschaffenden

KEINE AGENTUR
Jenni Schmitt & Andrea Brun

+41 78 940 04 37
[media-kunst@](mailto:media-kunst@schweizerkulturpreise.ch)
schweizerkulturpreise.ch

Pressebilder

Hochauflösende Porträts
der Preisträgerinnen und
des Preisträgers:
www.bak.admin.ch/pmo